

Einzelpreis 15 000 Mr.

Bezugspreis monatlich:

In der Geschäftsstelle 300.000 Mr. pol.

Durch Zeitungsbörsen 370.000

die Post 320.000

ausland 400.000

Pro Woche 80.000

Redaktion und Geschäftsstelle

Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.

Telefon Nr. 6-86.

Postcheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung erzielt. Unverlangt eingeholte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erhält mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 3000 Mr. pol.

Die 3-gesp. Reklames. (Millim.) 10000

Eingesandts im lokalen Teile 20000

für arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, auslandsinterrate 50%. Zuschlag bei Betriebsförderung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung. Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 133.

Łódź, Freitag, den 26. Oktober 1923.

1. Jahrgang.

Die Frage der deutschen Reichseinheit vor dem Staatsrat.

Beschluß: Die Angelegenheit soll im Sinne größerer Selbständigkeit der einzelnen Bundesstaaten gelöst werden.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Gestern fand hier eine Sitzung der Regierung leiter der Bundesstaaten statt. Auf dieser Sitzung forderte der bayerische Vertreter Zugeständnisse hinsichtlich jener Bestimmungen der Reichsverfassung, die die Reichseinheit betreffen und die Ursache des Konflikts zwischen der Berliner Regierung und Bayern bilden.

Reichskanzler Dr. Stresemann erwiderte hierauf, daß die Pläne des Generalkommissars Kahr eine Gefahr für das Reich bedeuten, da sie den Anstoß für ähnliche Aktionen in anderen Teilen des Deutschen Reiches geben. Die Reichsregierung sei bereit, die bayerischen Wünsche bezüglich einer Lockerung der in Frage kommenden Artikel der Verfassung zu berücksichtigen, jedoch nur auf finanziellem und fiskalischem Gebiete. Bayern könne seine Anträge erweitern. Sollten sie von den anderen zum Bestande des Reiches gehörenden Staaten gebilligt werden, so könnten sie Berücksichtigung erfahren. — Der Reichskanzler stellte hierbei jedoch die Bedingung, daß derartige Anträge auf verfassungsmäßigem Wege erledigt werden sollen.

Schließlich wurde ein Antrag nachstehenden Inhalts angenommen:

„Im Konflikt zwischen Bayern und dem Kaiser stehen die Vertreter der Bundesstaaten auf dem Standpunkt der Reichsregierung und erachten eine Regelung der strittigen Fragen für notwendig. Die Vertreter der Bundesstaaten erachten es im Einverständnis mit dem Reichskanzler als erforderlich, daß zu gegebener Zeit die Angelegenheit der Reichseinheit im Sinne größerer Selbständigkeit der Bundesstaaten gelöst werde.“

Wien, 25. Oktober. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Berlin, daß die Sozialdemokraten dem Reichskanzler erklärt haben, daß sie gegen Verhandlungen mit Bayern seien und ihr weiteres Verbleiben in der Regierungskoalition von dem Programm abhängig machen, daß die Regierung in nächster Zukunft verwirklichen werde. Denselben Standpunkt hat auch die demokratische Partei eingenommen. Die Sozialdemokraten verlangen von der Regierung die Erarbeitung wirtschaftlicher Maßnahmen gegen Bayern. Dagegen sind sie ebenso wie die Demokraten, mit der Anwendung militärischer Maßnahmen nicht einverstanden.

Der Inhalt der neuen deutschen Reparationsnote.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Gestern wurde die neue deutsche Note der Reparationskommission in Paris eingehandelt. Die Note erinnert daran, daß die deutsche Reichsregierung bereits am 20. Januar dieses Jahres der Reparationskommission mitgeteilt habe, daß sie infolge der Besetzung des Ruhrgebiets durch die verbündeten Staaten gezwungen sei, die Reparationsleistungen für die in Frage kommenden Staaten einzustellen. Nach dieser Mitteilung habe die Reparationskommission alle nachfolgenden deutschen Vorschläge bezüglich der Art der Regelung der Reparationsfrage als gegenstandslos erachtet, wobei sie erklärte, daß in dieser Beziehung die Bestimmungen des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 in Kraft blieben.

Unter Bezugnahme auf den nunmehr gefassten Besluß der Aufgabe des passiven Widerstandes erklärt sich die Reichsregierung bereit, die Reparationsleistungen

wieder aufzunehmen; sie weist jedoch darauf hin, daß die vermeiste Wirtschaftslage Deutschlands es der Reichsregierung unmöglich macht, die Sachleistungen zu finanzieren. Die deutsche Reichsregierung wendet sich an die Reparationskommission mit dem Gesuch, sie möge gemäß Art. 234 des Versailler Vertrages zur Prüfung der Wirtschaftslage Deutschlands sowie seiner Zahlungsfähigkeit schreiten und Vertretern der deutschen Reichsregierung Gelegenheit geben, über den gegenwärtigen Stand der Wirtschaft und der Finanzen Deutschlands zu berichten.

Zum Schluß wird in der Note die in Kürze erfolgende Absendung von Anmerkungen bezüglich der belgischen Vorschläge angekündigt.

Die Treibereien der rheinischen Separatisten.

Koblenz, 25. Oktober. (Pat.) Nach sechziger Belagerung belegten die Sozialdemokraten das Magistrat, acht Gebäude. In Krefeld mußte die Polizei nach heftigem Kampf das Feld räumen, da ein Teil der Abteilung auf die Seite der Separatisten übergetreten war. 12 Sonderbündler wurden getötet, 50 verwundet. Die Separatisten haben in Ahrweiler, Soden und Gelsenheim die Republik ausgerufen.

Vollständige Stilllegung der rheinisch-westfälischen Grubenindustrie.

Wien, 25. Oktober. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Essen: Die Grubenbesitzer der Rheinprovinz haben den Beschuß gefasst, alle Gruben des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zu schließen und sämtliche Arbeiter ab Montag zu entlassen.

Der Kommunistenputsch in Hamburg niedergeschlagen.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Aus Hamburg wird gemeldet: Die kommunistischen Waffen sind unterdrückt worden. 80 der kommunistischen Hauptabteilung wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Militär und Polizei verfolgten die Kommunisten, die in die Umgegend geflüchtet sind.

Berlin, 25. Oktober. (A. W.) Die Zahl der während der in den Straßenkämpfen in Hamburg getöteten Personen beträgt 24, darunter 11 Polizisten. Gegen 250 Personen wurden verwundet.

Hamburg, 25. Oktober. (A. W.) Obwohl in Hamburg im allgemeinen Ruhe herrscht, ist es in Hamburg, unweit von Hamburg, zu Zusammenstößen mit den Streikenden gekommen, die die Waffensäben pünkteten und Barricaden errichteten, auf die die Polizei unter Beschlußnahme von Maschinengewehren regelrechte Surmangriffe ausführte. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Berlin, 25. Oktober. (A. W.) Die Zahl der Toter und Verwundeten nimmt in Deutschland in erschreckendem Maße zu. Abgesehen von Berlin, ist es auch in Köln, Elberfeld, Altenstein und Malbork zu schweren Kämpfen gekommen, die mitunter blutigen Charakter annehmen.

Für Ausschluß Eberts aus der sozialdemokratischen Partei.

Leipzig, 24. Oktober. In der Generalversammlung des Kreisvereins der Sozialdemokratischen Partei Groß-Leipzig wurde ein Antrag angenommen, der unter Hinweis auf die Verstöße des deutschen Reichspresidenten Ebert gegen das Parteiprogramm verlangt, daß beim Parteivorstande der Ausschluß Eberts beantragt werde.

Der Kampf um das Rheinland.

Die Ausgabe des passiven Widerstandes an der Ruhr haben die Franzosen nicht zum Anlaß zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung genommen, sondern zur weiteren Stärkung ihrer Machtposition in den besetzten deutschen Gebieten ausgenutzt. Die Beschlagnahmungen von Goldern, die Ausweisung pflichtreifer Beamter, die Anebelung der deutschen Presse sind nicht eingesetzt, sondern planmäßig fortgesetzt worden.

Mit der Einstellung des passiven Widerstandes ergab sich die neue Aufgabe: die Wiederbelebung der Produktion in einer Weise, die den tatsächlichen Fortbestand des deutschen Wirtschaftsorganismus schert. Was an Rhein und Ruhr nun beginnen muss, ist der Wiederaufbau einer völlig zerstörten Wirtschaft. Die entscheidende politische Frage ist daher nicht, ob durch Frankreichs Druck und die Betriebssamkeit selber anzeigt von sich redenmachen separatischen Hampselmänner eine staatsrechtliche Aenderung des Verhältnisses der Rheinlande zum Reich eintritt. Die noch viel brennendere und folgenreichere Entscheidung beruht darauf, ob die Wiederherstellung des Herzogs deutscher Wirtschaft unter Auschaltung der deutschen Reichsregierung und unter der Initiative und nach den Wünschen der Franzosen erfolgt. Gefährlicher noch als die phantastischen Staatsstreiche der Separatisten ist der Vollzug einer Separation durch einen Wiederaufbau des Wirtschaftslebens ohne ausreichende Fühlungnahme mit dem unbesetzten Gebiet und in Ausehnung an die imperialistischen Wünsche der französischen Industrie. Es genügt nicht die Wiederaufnahme der Arbeit von deutscher Seite anzulinden — der politische Erfolg hängt davon ab, ob ein wirklich durchführbarer Wiederaufbauplan den deutschen Selbstbehauptungskampf an Rhein und Ruhr in neuem Rahmen zu leiten vermag.

Die Hemmungen der Reichspolitik durch die inner-politischen Kämpfe und die Langsamkeit der deutschen Währungsreform erleichtern den Franzosen und den separatischen Maulwürfen ihre Wirkarbeit an der Einheit des Deutschen Reiches.

Für die politischen Abstechen, die Frankreich an Rhein und Ruhr durchzuführen will, schlägt es in allen fünf Erbteilern die Werbeirmel. Mit dem paritätischen Schlagwort vom „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker verleiht es seinem imperialistischen Plan der Zerstörung der deutschen Staatsheit und der Schaffung eines rheinischen Pufferstaates zur Sicherung seiner Hegemonie in Europa. Diese paritätische Maske ist eitel Zug und Trug. Wenn dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht gegeben wäre, wenn es frei verfügen könnte über Rhein, Saar und Ruhr, so würde es die Forderungen erheben und durchzuführen: Befreiung der rheinischen Gebiete von den Fasiken der Besetzung und der Einmischung fremder Obrigkeit. Dieses Selbstbestimmungsrecht aber ist dem deutschen Volke genommen durch den Druck des französischen Militarismus, durch die planmäßige Vergewaltigung der Bevölkerung und durch die Finanzierung und Propagandierung einer künstlich geschaffenen separatischen Bewegung.

Diesen unerhöhrlichen Druck auf das deutsche Volk sucht Frankreich zu entlasten mit seiner Furcht vor dem Wiedererstarken Deutschlands und der daraus abgeleiteten Forderung nach militärischen und politischen Sicherheiten gegen den angeblichen deutschen „Militarismus“. Diese Beschuldigung und Begründung ist die absurdste Farce des politischen Lebens. Nur der Unkenntnis der Welt über die britisches Verhältnisse und vielleicht auch der Ungeschicklichkeit der deutschen Propaganda hat es Frankreich zu danken, daß diese plumpen Täuschung noch immer gläubige Ohren findet. Wer sich vergegenwärtigt, wie das wehrlose Deutschland von einer ungeheuren militärischen Übermacht

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollar kurs = 1,750,000 poln. Mark.

Die Frage der deutschen Reichseinheit vor dem Staatsrat

Der Inhalt der neuen deutschen Reparationsnote.

Vollständige Stilllegung der rheinisch-westfälischen Gruben-

industrie.

Der Kampf um das Rheinland (Vollartikel)

Die Kämpfen drohen mit dem Austritt aus der Regierung

Bedrohliche Ausbreitung des Streiks in Łódź.

von Paris politisch abhängiger Völk' er eingekreist ist, der wird zum mindesten wie Lord Curzon den Ruf nach „beiderseitigen Sicherungen“ erheben und zugleich mit der Forderung einer Entmilitarisierung der Rheinlande auch die der Entmilitarisierung eines entsprechenden Streifens in Ostfrankreich und Belgien aufstellen. Geschichte das nicht, so ist alles Reden von Wiederaufbau, von Verständigung der Völker, vom neuen Europa, nichts als Läufschung und Trug, ist nur glänzende Fassade für den Machtkampf des französischen Imperialismus.

Cincinnatus

Eine warnende englische Stimme.

Ein Artikel im „Manchester Guardian“ gibt einen Begriff davon, daß der deutsche Reichstag und die parlamentarischen Methoden selbst in den Augen der eisgrünen Hüter des Parlamentarismus abgewirtschaftet haben. Das Blatt schreibt: Wir sind keine Freunde der Diktatur. Über wenn jemals ein Reich berechtigt war, seine Verfassung außer Kraft zu setzen und sich auf militärische Anklage auf demokratische Weise zu regieren, so ist es das Deutschland von heute. Von innen und außen betrachtet, muß das deutsche Volk erkennen, daß es nur Sicherheit empfinden kann, wenn die Staatsgewalt möglichst konzentriert wird. Im Anschluß daran drückt jedoch der „Manchester Guardian“ wie fast die gesamte englische Presse Zweifel darüber aus, ob solche verworrenen Experimente gelingen werden. Wenn die Feinde des Reiches den Untergang beschlossen haben und keine Hilfe von außen kommt, so würden sie wahrscheinlich ihr Ziel erreichen, und niemand könnte sagen, ob sie dann an der Elbe, der Oder oder an der Odergrenze hantieren werden. Es sei nur allzu wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Regierung entweder von den Kommunisten oder den Nationalisten gefährdet würde und dann der Versailler Vertrag als ungültig erklärt werden würde. Die Frage sei jedoch, was dann die Antwort Frankreichs sein würde. Das Blatt rechnet in diesem Falle damit, daß Polen im Osten einschallen würde, und weist auf die Gefahren hin, die dann von Seiten Russlands drohen.

Parlamentsnachrichten.

Senatsitzung vom 24. Oktober.

Nach der Debatte über das Gesetz von dem Index der Boden- und Gebäudesteuer, zu dem eine Verbesserung der Kommission angenommen wird, berichtet Senator Karpinski über das Gesetz von der Erhöhung der Strafe für Steuerhinterziehung von 10 Prozent monatlich auf 5 Prozent täglich, woran zur Aussprache über das

Zusatzprovisorium für das 3. und das Budgetprovisorium für das 4. Vierteljahr geschritten wird.

Senator Kalinowski: Die Regierung verlangt unbeschreibliche Vollmachten, was aber nur dann gerechtfertigt wäre, wenn sie sich des Vertrauens der Gesamtheit des Volkes erfreuen würde, wenn man wüßte, daß die Regierung den Weg zur Gesundung der Finanzen beschritten hat. Aber aus den Begründungen der Regierung zum Zusatzprovisorium selbst ersehen wir, daß sie bankrott ist und kein Recht zu solchen Forderungen hat. Redner erklärt, daß seine Partei zur Rettung in Vertrouen habe und daß sie daher gegen das Provisorium stimmen werde.

Senator Körner (Fälscher Club): Wir sollen über das Provisorium beraten. Es weist keine Zahlen auf. Im ersten Vierteljahr, zur Zeit des vorhergehenden Kabinetts, ließ die Regierung 30 Prozent der ihr zuverlässigen Geldmittel ausgenutzt, im zweiten Quartal dagegen nur noch 10 Prozent. Vielleicht deshalb, weil bereits das gegenwärtige Kabinett teilweise regierte. Diese Zahlen charakterisieren das Vorzeichen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete zur Genüge. Was hat die Regierung mit den Goldbonds gemacht, wenn schon der polnische Bürger darüber lädt, (Stimme: sie vertrüchtigt!). Die Goldbonds-politik hat auf vielen Gebieten Schwierigkeiten bereitet, so befinn sich beispielweise Versicherungsgesellschaften, die Versicherungsbeiträge in Goldmark und entgegengenommen haben, in einer verhältnismäßig schlechten Lage. Das kann zum Krach führen. Als der Finanzminister kaum sein Portefeuille übernommen hatte, machte er sich auf die Reise nach dem goldenen Blieb. Der Zug erdeute genau so wie in der Mythologie. Es ist eine Schande für Polen, daß 5 Goldbonds in London mehr erhalten, als ein polnischer Finanzminister, der sich durchs Hegebeutel, den Staat blockieren kann, aussetzt. Bei einer derartigen Politik können wir nicht einmal von einer Ablösung träumen, die für uns vielleicht der einzige Weg ist. Auf dem Gebiete der Innenpolitik ist der letzte Regierungsauftritt bezeichnend. Die Regierung wandte die alten russischen Methoden an. Das Völkerrecht wird uns riesige Schäden zufügen. Redner erklärt, daß sein Club gegen das Provisorium stimmen werde.

Die weitere Aussprache wurde auf morgen aufgeschoben.

Senatsitzung vom 25. Oktober.

Fortsetzung der Debatte über das Budgetprovisorium

Senator Krzyzowski: Ich will nur noch diejenigen Fragen berühren, die gestern nicht besprochen

Die Piaslen drohen mit dem Austritt aus der Regierung.

Aus Warschau wird berichtet: Am Mittwoch fand hier eine Sitzung der Sejmfraktion der polnischen Volkspartei „Piast“ unter Teilnahme des Ministers für Bodenreform Osiecki statt. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Klub der polnischen Volkspartei „Piast“ nimmt die Erklärung des Ministers Osiecki zur Kenntnis und fordert die Beschließung des Gesetzes über die Bodenreform seitens beider gesetzgebender Körperschaften spätestens bis Ende November dieses Jahres.

Während der Diskussion sprach die Mehrzahl der Redner sich dafür aus, daß, falls bis Ende November die Angelegenheit der Bodenreform nicht erledigt sein sollte, die Freiheit der Mitarbeit der Räte in der

warben und will auf noch eine Ursache des Vertrücksanges unserer Mark hinweisen. Vor allem muß man sich in Erinnerung bringen, daß der Dollar 1923 — 17 500 stand, während er gestern mit mehr als 1 700 000 notiert wurde, im Laufe von 10 Monaten also um das hundertfache gesunken ist. Aus dem Bericht der polnischen Landesdarlehenskasse geht hervor, daß im Jahr 1923 die Gesamtkasse der erzielten Kredite 180 Milliarden, d. s. 10 Millionen Dollars betrug, während ihr heutiger Wert höchstens 120 000 Dollars ausmacht, so daß der Staat schätzungsweise 9 880 000 Dollars davon verloren hat, d. i. mehr, als der ganze Börsenumlauf in Polen beträgt. Von diesen Geldern erhielten die Banken 100 Milliarden. Sie zahlten der Landesdarlehenskasse 1—3 Prozent Zinsen, während sie selbst 15—18 Prozent erzielt und inoffiziell noch weit mehr nahmen. Sie haben also tausendfach verdient. Man kann annehmen, daß sie im Laufe eines Jahres 300 Milliarden Gewinn erzielt haben. Dieses Verleihen nicht wertbeständig gemachter Summen hat uns zum Bankrott geführt, in dem wir uns jetzt befinden. Der Vertrücksang geht aus der verhängnisvollen Wirtschaft auf allen Gebieten hervor. In hohem Grade wirkt auch die verkehrte Politik den Minderheiten gegenüber auf die schlechte Finanzlage ein.

Senator Adelmann (Christliche Demokratie) erklärt sich im Namen seines Klubs für die Annahme des Budgetprovisoriums.

Senator Siedlecki (Polnische Sozialistische Partei) untersucht die Regierung einer Kritik und erklärt sich gegen das Provisorium.

Senator Paskiewicz (Ukrainischer Club) erklärt, der ukrainische und weißrussische Club würden mit Absicht darauf, daß man den Ukrainern und Weißrussen nicht die in der Verfassung vorgesehenen Rechte zuteil werden lasse, gegen die Annahme des Provisoriums stimmen.

Senator Jablonowski (Nationaler Volksverband) geht u. a. auch auf eine Polexit mit dem Senator Körner ein, dem er erwidert, daß man, um in Polen Herr zu sein, Pole sein und als Pole fühlen müsse. In Polen müssten diejenigen die Herren sein, die in den Jahren der Kriegszeit sich alle Sorgen zu Herzen gehalten haben und an der Zukunft des Volkes nicht verzweifeln, um die sie kämpfen.

Auch Senator Thullie (Christliche Demokratie) polemisiert mit dem Senator Körner, der auch die Frage des „numerus clausus“ berührte. Redner führt etwa folgendes aus: Den Juden ist es also um Vorrechte, nicht um gleiche Rechte zu tun. Die Klagen des Senators Körner sind überflüssig und rühren davon her, daß sein Club nicht den Umstand anerkennt will, daß in Polen die Polen Herren sein müssen.

Nach einer Rede des Senators Woznicki und des Berichterstatters Buzek wird das Provisorium ohne Abstimmung angenommen.

Nächste Sitzung am 3. November.

Abgeordnete, die ihre Pflicht versäumen.

Aus Warschau wird unter dem 25. Oktober berichtet: Heute findet eine Sitzung der polnischen Vereinigung im Sejm und Senat statt. Gegenstand der Besprechungen wird die Angelegenheit der Makregezung der Abgeordneten Dr. Rosenthal (PdZ). Dr. Schreiber und Prodig sind, die auf der Sejmshaltung am 23. Oktober nicht zugegen waren, als es sich um die Vertrauensfrage für die Regierung handelte. Es muß hierzu bemerkt werden, daß wenn diese Abgeordneten an der Sejmshaltung teilnehmen hätten, das Gesetz über die Personalausweise durchgesetzt wäre, das aber infolge dessen bekanntlich von der Rechtespartei mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen durchgesetzt wurde.

Lehrigen fehlten auf dieser Sitzung auch zwei deutsche Abgeordnete.

Wachowiak hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Der Wachowiak, der wie wir berichteten, vor Kurzem von seinem Vater als Vorsitzender der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. A.) zurückgetreten war, hat nunmehr auch sein Mandat als Sejmabgeordneter niedergelegt.

Regierung einer Revision unterzogen werden muß.

Welt der Unleihe ist es Wasser.

Polnisch-amerikanische Blätter berichten: Der Vertreter der Morgan-Bank, Stoberthun, erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa, daß seine Firma gegenwärtig gar nicht daran denkt, einem der europäischen Staaten eine Unleihe zu erteilen. Angesichts deiner hat die Erklärung des polnischen Finanzministers, daß es die Möglichkeit habe, mit dem Morgan-Konzern einen Vertrag bezüglich der Gründung einer polnischen Emissionsbank abzuschließen, allgemeine Verwunderung hervorgerufen.

Ein polnischer Konsul in Leipzig.

Der ehemalige Vizedirektor des Wirtschaftsdepartements beim Außenministerium Herr Zbyszewski wurde zum polnischen Konsul in Leipzig ernannt.

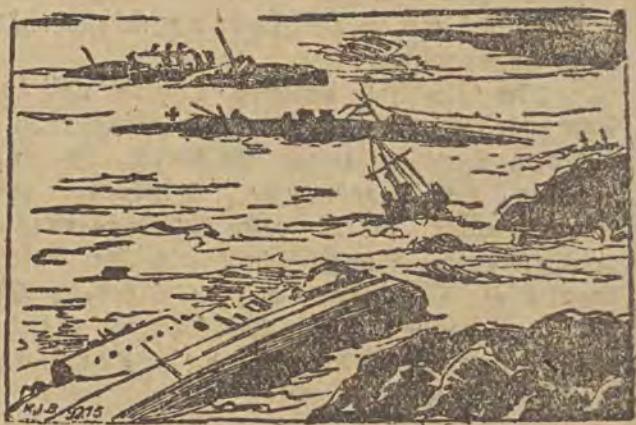
Mach dem japanischen Erdbeben.



Die Trümmer einer Baumwollfabrik in Kojama, unter welchen 600 Arbeiterinnen begraben wurden.



Der Hafen in Yokohama.



Die Wracks der sieben amerikanischen Segler, die an der kalifornischen Küste untergegangen sind.

Die Unterschriften von Versailles

oder: Von Clemenceau bis Vade-ewsi.

Aus der neuesten Heft-Nr. der Zeitschrift „Querschnitt“ (Querschnitt-Verlag A. G. Frankfurt) zitieren wir mit einigen Kürzungen die „Tragikomische Geschichte der Friedensunterzeichnung in Versailles“, die aus den uneröffentlichten Autzeichnungen eines Augenzeugen, des Italieners René Parésce, überlegt wurde.

Im Laufe der endlosen Verhandlungen, welche zum Friedensschluß von Versailles geführt haben, erschien Clemenceau vielen Beobachtern als ein Mann, der von Grund auf jaghaft wurde, sobald er sich Problemen gegenüber befand, die ihrer Natur nach nur intellektuelle Saiten anklagten. Es genügte ihm, eine Absehung auf sentimentales Gebiet, damit die Gedärde energisch, der Blick leuchtend und die Stimme beschlehetisch wurde. Kreischend hielt Clemenceau sehr darauf, vor der Schilderung als der französische Bismarck zu erscheinen, und er rechtfertigte seine Schwäche mittels eines anderen Ausprüches: „Was soll man machen, sagte er, wenn man in einem Ort zwischen zwei Männern sitzt, von denen der eine sich Jesu Christus glaubt und der andere sich für Napoleon hält?“

Im Schloß von Versailles war es am Tage der Friedensunterzeichnung dem alten Tiger nicht gelungen, von Jesu Christus Wilson loszukommen, der unbedingt monumental, wie die Freiheitsstatue an der Einfahrt des Hafens in New-York, zur Seite des Präsidenten saß. Immerhin war es ihm gelungen, Napoleon Bonaparte

von sich fernzuhalten, indem er ihm einen Ehrenplatz inmitten der Gäste, die besonders ausgezeichnet werden sollten, rückwärts im Spiegelsaal gab. Die Unwissenheit Billions machte Clemenceau sichtlich nervös. Der mystische Moralprofessor, der von jenseits des Ozeans nach Europa gekommen war, um die neuen Gelehrten in vierzehn Punkten zu bringen, der von einer alten großen Zahl biederer Leute mit Schilpkattbrillen begleitet war, die eben dazu geschaffen waren, Vorlesungen über Moral in Europa zu folgen als eine neue zu lebren, reizte Clemenceau. Er zog bei weitem die melobistische Moral des alten angelsächsischen Prinzen Lloyd George vor.

Was die Italiener anlangt, so betrachtete Clemenceau sie mit einer Art Gleichgültigkeit, in die sich wohl auch ein wenig Verachtung mischte. Italien war aus Gründen der sehr rudimentären geographischen Kenntnisse des alten Tigers eine Art lästiges Anhängsel des Balkans, etwa wie ein weit ausladendes Vorgebirge des Balkanhalbinsel: ein hinderlicher Gegenstand, der immer in Bewegung ist, der sich inmitten des Mittelmeers an der schicksalhaften Stelle befand, mit der einzigen Absicht, den alten Diktator zu ärgern: sozusagen ein geographischer Hass!

Wozu noch die Ansichten des Tigers über die anderen siepreichen, auf der Konferenz vertretenen Nationen anführen? Sie bildeten den Herrenhaus der kleinen Mächte, denen man Befehle erteilt und die man nach Bedarf mit Peitschenhieben traktiert. Es fiel wirklich schwer, die Vertreter dieser unzähligen Völkerstaaten ernst zu nehmen, die siegreich aus einem Krieg hervorgegangen waren, ohne daß sie überhaupt je etwas von einem Kriegsstand gernahm hatten. Niemand konnte sagen, auf welcher Seite des Schützengrabens sie eigentlich standen. Polen, Südländer, Rumänen, Tschechen, Chinesen, Japaner, Südamerikaner von allen Breitengräben und Idiomen bildeten, ungeachtet Clemenceau's übler Laune, die große Masse, welche die Galerie von Versailles überschwemmte. Es ist leicht zu verstehen, in welcher Geistesverfassung diese Vertreter der kleinen Nationen sein mußten, die in Europa versammelt waren, nicht um Getreide oder Pferde zu verkaufen, sondern um über eine wahrhaft große und mächtige Nation wie Deutschland das Urteil zu fällen. Die bis ins kleinste gehenden strengen Maßnahmen Clemenceaus wirkten wie tote Buchstaben wirken gegenüber der dichten Mauer, all der heldenbrüderlichen Vertreter der kleinen Nationen.

Ihre Mannigfaltigkeit übertraf alle Vorstellungen! Eine der lärmendsten Personen, eine der aufsehenerregendsten in Gebärde, Haltung und Benehmen war zweifellos der Vertreter der neuen polnischen Republik, der Pianist Paderewski, der durch eine jener seltsamen Fügungen des Schicksals dazu berufen war, sein Klavier aufzugeben, um das Amt des Präsidenten einer Republik zu übernehmen. Paderewski hatte seine neue Rolle ankerordentlich ernst genommen, und die Art, wie er sie ausübte, bewies klar, daß für ihn der Unterschied zwischen einer Theaterbühne oder einem Konzertsaal und einem Saale, in dem eine weltgeschichtliche Urkunde unterzeichnet werden soll, sehr klein war. Er hatte mit einer ruhenden Aufrichtigkeit die alten Gewohnheiten, die er sich auf dem Podium angeeignet hatte, auf den politischen Schauspiel übertragen. Klein, gut genährt, in höchstem Maße von sich selbst eingetragen, stets darauf bedacht, bemerkt, beobachtet und bewundert zu werden, stand der polnische Präsident im Mittelpunkt der Vertreter all der kleinen alliierten Nationen. Er wollte aus seiner neuen Stellung um jeden Preis alle Effekte ziehen, die sich ihm darboten.

Sobald er in den Spiegelsaal eingetreten war, hatte der Pianist, aus reiner Gewohnheit heraus, durch einen kurzen raschen Blick sich über die Zahl und Art seiner Zuhörer Rechenschaft zu geben, in einer Eile ein großes Bratertersatz bemerkte. Man hatte auf dem Kopfe einer

der vier Statuen, die in den vier Ecken der Galerie stehen, eine Art von hölzerner Plattform erhängt. Darauf hielt sich, wie ein Equilibrist, der Maler, der den offiziellen Auftrag erhalten hatte, die historische Szene auf der Leinwand wiederzugeben. Selbstverständlich hatte sich der Maler mit den Photographien aller Konferenzmitglieder versehen und hatte sie in aller Ruhe zeichnen und malen können, einige Wochen vor der... Vorstellung. Mit seiner rießigen, monumentalen Palette fügte der Maler an diesem Tage der Friedensunterzeichnung manchen Pinselstrich hinzu, verbesserte manche Haltung usw.

Aber der Präsident der polnischen Republik wußte nichts von alledem. Sobald er einen offiziellen Maler gesichtet hatte, beherrschte ihn nur der eine Gedanke: auch mit auf demilde zu sein. Da stand er nun, unbeweglich, mit großartigem Profil, unvergeßlich in seiner statuenhaften Haltung. Er war wirklich imponierend. Er trug einen kleinen Frack, der als Konzertfeste erlebt haben mußte, von etwas grünlichem Ton, der so infolge seines vorgerückten Alters und seiner beweisen, glänzenden Laufbahn geworden war. Die langen Haare fielen ihm bis auf die Schultern; sie farbten mit einem rötlichen Ton den Hinterkopf und ließen Spuren von Fett auf dem Seidenauflauf des Kragens zurück. Er war zur Ceremonie mit einem wundervollen Hest gekommen, das in purpurrotem Ledersattel gebunden war. Die Blätter aus handgeschöpftem Büsten mit ausgefransten Rändern, waren weiß.

Jedes Blatt war für ein Mitglied der Konferenz bestimmt. Die einen hatten ihre Photographie in dem Hest, die anderen bloß ihren Namen. Paderewski, sein Hest in der Hand, lächelnd, vergnügt wie ein Kind, drehte sich übertrieben von einem Tisch zum anderen, von oben nach unten, der Länge und Breite nach durch den Saal, um die eigenhändigen Unterschriften der Konferenzmitglieder zu sammeln, eine auf jede Seite und an die Stelle, die der kluge Pianist und Staatsmann im vornherein festgesetzt hatte.

Man muß, um gerecht zu sein, sagen, daß Paderewski nicht allein auf den Gedanken gekommen war, sich eine Unterschriftenanordnung anzulegen. Der Vertreter der chinesischen Republik hatte auch dieselbe Idee gehabt. Er war zur Konferenz gekommen mit einem wirklich Buch, das immosanter in seinem Bergametleinband und mit seinen Blättern aus wundervollem Chinapapier und seinen Miniaturen war, als das von Paderewski erachtete.

Der Mensch, selbst wenn er ein großer Politiker ist, bleibt ein Lebewesen, das mit einem Nachahmungstrieb allererster Stanges begabt ist. Sobald die anderen Vertreter der siegreichen Nationen die Bedeutung des eigenartigen Spaziergangs des Pianisten und des chinesischen Mandarins erkannt hatten, verloren sie nicht eine Minute. Die verschiedenen Papiere, Postkarten, Umschläge, alles wurde mitgenommen, um darauf die Unterschriften zu sammeln. Wilson, der immer lächelte, unterzeichnete höflich, geschäftig, ohne Unterlass, und entblößte dabei eine schön Reihe weißer Zahne, welche von einem Ohr bis zum andern ging. Lloyd George unterzeichnete ebenfalls, wenn er auch ein wenig aus der Fassung gebracht war durch das unvorhergesehene Ereignis.

Clemenceau, den vielleicht diese Atmosphäre der Unordnung und her auch die großen Handschuhe, die er um alles in der Welt nicht von der Hand gezoßen hätte, etwas sorden, unterschrieb lässig. Er wäre darin ebenso wie die anderen fortgeschritten, wenn er seine Nation hätte meistern können. Bloßlich sah man ihn ein Blatt, das man ihm vorgelegt hatte, in die Luft werfen, die Feder auf den Tisch schlendern und mit nervösen Fingern auf die Tischdecke trommeln. Er hatte seine Geduld verloren. Eigentümlich, daß er sie gerade in dem Augenblick verlor, in dem irgend ein südamerikanischer Delegierter ihm mit beobachteter Hand ein Blatt vorzeigte. Die

anderen Gesandten ließen sich nicht durch die brüskie Bewegung des Präsidenten irre machen und segneten ihren Rückgang von einem Tisch zum anderen fort.

Im Hintergrund des Saales, zur Rechten Clemenceau, erhob sich ein höllischer Lärm: es waren die Journalisten, etwa hundert an der Zahl, die auf eine etwas energische Art mit einem jungen französischen Offizier diskutierten, damit er den Befehl erzielte, die Kürassiere zurückzuliehen, die man vor den für die Presse reservierten Raum postiert hatte. Man hatte die belebtesten Kerle dazu ausgewählt. Mit ihren Helmen, ihren Federn, ihren Kürassen, den enormen Stulpenhandschuhen und den aus der Scheide gezogenen Säbeln bildeten sie eine Mauer, die vollkommen verhinderte, auch nur das geringste von den Vorgängen im Saale zu beobachten. Am anderen Ende des Saales hielten sich die eingeladenen von Rang auf: Offiziere aller Graue und aller Armeen, Minister und Diplomaten aller Rassen. Auch hier herrschte Unordnung und die Unterholzung wurde sehr lärmend geführt.

In einem gegebenen Augenblick schwang Clemenceau, welcher seine Nervosität nicht mehr eindämmen konnte, die Glieder, um ein wenig Ruhe und Stillschweigen zu erlangen. Die Ruhe wurde wiederhergestellt, die Nachzuhörer ließen auf ihre Blätter, indem sie die Jagd nach den Unterschriften aufgaben. Alle Blicke richteten sich auf eine Tür im Hintergrund, wo im Gänsemarsch die deutschen Delegierten, Müller an der Spitze, eingeschürt von den Kürassiers, hereinkommen sollten. Zum großen Erstaunen aller sahen sie aber schon seit einigen Minuten an ihren Tischen und betrachteten mit erstaunten Blicken das seltsame Schauspiel: Was war vorgefallen? Sie waren gerade im Augenblick der größten Verwirrung eingeschürt worden und niemand hatte ihren Eintritt bemerkt. Der große Effekt, den Clemenceau hatte erzielen wollen, war wirkungslos verpufft. Die Ceremonie der Unterschrift begann also in einer Atmosphäre von Erregtheit und Verdruss.

Die Promenade der Delegierten, die der Reihe nach ihre Unterschriften unter den Vertrag setzten, war von einer bedrückenden Einsamkeit. Sie wurde nur durch andauerndes Artilleriefeuer unterbrochen, welches an die gewohnten Zwischenfälle des eben beendeten Krieges erinnerte. Es sah so aus, als ob zwei Armeen ein gegenseitiges Tionameuer eröffnet hätten, ein unausgefehltes Bombardement mit zeitweisen Explosionen großer Granaten der schweren Artillerie. Bloß war bei dem Angriff keine Gefahr. Es war nur ein Kampf auf Tod und Leben, der zwischen den Polen und Briefen und Ansichtskarten entbrannte war. Man hatte ein Postbüro im Vorraum des Spiegelsaales eingerichtet. Man konnte von dort Postkarten absenden, die den Stempel trugen: "Paris von Versailles. Unterzeichnung des Friedensvertrages", und dazu das Datum der Ceremonie. Hunderte von Personen aller Stände und Nationalitäten waren in dem kleinen Saale versammelt, sich drängend und stossend in ihrem Bemühen, Marken serienweise auf große Blätter aufzuleben, die abgestempelt und als Erinnerung aufgehoben werden sollten. Es ist praktischer und vielleicht menschenfreundlicher Diplomaten hielten in ihren Händen Dutzende von Blättern und waren darauf aus, diese so interessanten Erinnerungen für ihre Kinder und näher und weiter entfernten Verwandten zu ergattern.

Die Kanonen donnerten, um das offizielle Ende des europäischen Kriegs anzukündigen, die Postbeamten fuhren fort, ihre Briefe und Postkarten abzustempeln, während die Hauptakteure der ungeheuren Tragödie der Reihe noch einer hinter dem anderen, eisbergsig, um den Friedensvertrag zu unterzeichnen, der dazu bestimmt war, den wirtschaftlichen Untergang Europas zu beschleunigen, die reinsten Ideale zu verschärfen, vielleicht den gescheiterten Kontinent der Erde in eine Rasse und Amoralität ohne gleichen in der Geschichte zu stürzen.

Die Kanonen donnerten, um das offizielle Ende des europäischen Kriegs anzukündigen, die Postbeamten fuhren fort, ihre Briefe und Postkarten abzustempeln, während die Hauptakteure der ungeheuren Tragödie der Reihe noch einer hinter dem anderen, eisbergsig, um den Friedensvertrag zu unterzeichnen, der dazu bestimmt war, den wirtschaftlichen Untergang Europas zu beschleunigen, die reinsten Ideale zu verschärfen, vielleicht den gescheiterten Kontinent der Erde in eine Rasse und Amoralität ohne gleichen in der Geschichte zu stürzen.

Das Orchester unter Walter von Verdijsen brachte die ewig frische Oberonouvertüre von Weber in einer klänglich und dynamisch gut abgewogenen Aufführung; ein besonderes Bravo erhielt dem ersten Horn und die nicht lärmende symphonische Dichtung "Francesca da Rimini" von Tchaikowsky.

Dr. D. Ch.

Das Konzert von Prof. W. G. Michaelowski. Und wie versteht er in seiner Kanticone, die nicht eben weich ist, doch die große Biene zu schwärmen und in das Innere der Komposition einzudringen! Herr Gieseking ist ein impulsiver Musiker und daher stärker als sonst momentanen Stimmungen unterworfen. Ich kann mir sehr gut denken, daß er einmal wie ein Gott frisst (er hat das Zeug dazu), das andere Mal wie ein mittelmäßiger Klavierspieler. Trotzdem er mit den besten Klavierkonzerten von Schumann und Tchaikowsky uns ganz hervorragende Leistungen brachte, bin ich überzeugt, daß er uns noch nicht sein Pech ab und zu noch höherem berufen ist. Es wird uns eine herzliche Freude sein, diesem hervorragenden Künstler bei uns wieder zu begegnen.

Das Orchester unter Walter von Verdijsen brachte die ewig frische Oberonouvertüre von Weber in einer klänglich und dynamisch gut abgewogenen Aufführung; ein besonderes Bravo erhielt dem ersten Horn und die nicht lärmende symphonische Dichtung "Francesca da Rimini" von Tchaikowsky.

Dr. D. Ch.

Konzertschau.

Nikolaj Orlow. — W. Verdijsen — Walter Gieseking.

Nach Alfred Horán und Egon Petri kam Nikolaj Orlow. Mit jenen beiden, dem Deutschen und dem Holländer, repräsentiert auch dieser Russ die Typus eines Klavierspielers, für den das formal Aesthetische, das Körnliche und das Formvollendete in dem Vordergrund stehen. Orlows Klavierspiel vermaß uns, bei allen hohen Qualitäten, die es besitzt, weiter zu erwärmen, noch zu packen und aufzufüllen. Die erschöpfende Darstellung des seelischen Inhalts scheint diesem Künstler nicht die Hauptaufgabe zu sein, nicht etwa, weil es ihm dazu an der nötlichen Fülle mangelt, sondern weil er als Klavierspieler organisch so und nicht anders veranlagt ist. Es ist charakteristisch, daß in den Programmen dieser drei, in kurzer Zeit nacheinander bei uns aufgetretender Künstler, die Kompositionen von bis zu einem breiten Raum einnehmen, also jenes Komponisten, dessen Klaviermusik vorwiegend reine Klavierstücken ist, die den seelischen den Vorzug gibt. Zum Orlows Spielweise ist dem Besuchers Sinn am besten angepaßt, wenn er auch für manche Süße, wie den "Alafay-Marsch" von Berlioz, bis zu die nötige Bravour kaum anstrengt. Ausgezeichnet spielt er dagegen den Militärmarsch von Schubert-Tausig (als Suite). Ein Kabinettstückchen, mit unnahahmlichem Glanz vorgetragen, war auch die Sonate von Gluck-Brahms (ebenfalls als Suite). Zu den besten Leistungen des Überbaus möchte ich auch das Orgelpraeludium mit der Fuge (G-moll) von Bach rechnen. Gau und gar nicht bestreitigt hat er mich als Chopinspieler. (Sonate H-moll, Ballade A-S-Dur).

Die Sonate C-Dur, die doch keine besonderen Dienstleistungen erfordert, ist auch seine Biene zu schwärmen und in das Innere der Komposition einzudringen! Herr Gieseking ist ein impulsiver Musiker und daher stärker als sonst momentanen Stimmungen unterworfen.

Von den Neuheiten, die man an diesem Abend hörte, sind die Stücke von Prokofjew ("Visions fugitives" und die 3-te Sonate) stark gefühlte Stücke. Was das als Sonate bezeichnete Stück mit dieser althergebrachten Form gemein hat, ist mir nicht erschlich. Eine Anhäufung seltsamer Klängkombinationen, mehr eingespielt als originell, ohne irgend eine thematische Entwicklung aufweist. Blutvoller ist die Musik in der Tanzkomposition "Trianon" von Albeniz, dem begabtesten spanischen Komponisten der letzten Zeit.

Der laute Beifall des zahlreichen erschienenen Publikums zwang Herrn Orlow zu mehreren Zugaben.

Was ganz anderem Holz ist Walter Gieseking, der Solist des vierteren Symphoniekonzertes, geschafft. In diesem auch zu Ansehen gelungenen Konzert machen wir eine hochinteressante und wertvolle Belebung. Man würde seine nervöse, fast groteske Haltung am Klavier als etwas Romantisches, ja Sündhaftes empfinden, wenn man nicht sofort herausstünde, daß es nicht Orlow, nicht eine zur Schau gebrachte Affektion ist. Herr Gieseking ist ein Poet, er fühlt und dichtet in Tönen und wirkt uns durch die Klaviertasten, seiner in polnischer Leidenschaft in den Raum seiner Leidenschaft. Oft gehst du in Temperament mit ihm durch, es ist wahr. Doch was ist's, wenn sie und da ein Laut verwischt wird oder eine Akordnote entgleist. Das will so herzlich wenig befassen gegen diese sich hingehende Musizierer, gegen diese echte Leidenschaft, von dem das ganze Spiel des Künstlers durch-

Lokales.

Lodz, den 26. Oktober 1923.

Stadtratsitzung vom 25. Oktober.

bip. Nach einer Interpellation des Stadtrv. Bieler in der Angelegenheit der vom Magistrat angelaufenen Heringe, und mehreren anderen Anfragen, ergreift der Stadtrv. O. Gräf (Deutsche Arbeitspartei) das Wort, der eine Erklärung in Sachen der Wahlen in den Bezirkschulrat verliest. Redner nennt ein derartiges Vorsehen der „Mehrheit“ eine Vergewaltigung des Rechts.

Hierauf wird eine Reihe von Magistratsbeschlüssen bestätigt. Eine längere Aussprache rief die Frage der Gehaltszulage für die Lehrer hervor, an deren Schluss der Antrag der Kommission auf Auszahlung einer Zulage in Höhe von 500 000 M. angenommen wird.

Nach einer längeren Besprechung wird ferner das Gesuch des städtischen Theaters um Befreiung von der Steuer zum Bau eines Theaters trotz Einspruch des Stadtrv. Lichtenstein abgelehnt.

Nunmehr berichtete Stadtrv. Wolczynski über den Antrag in Sachen einer gleichen Behandlung der Jugend in den Mittelschulen, den die Kommission abgelehnt hat. Stadtrv. Dr. Schreiber vertritt in scharfen Worten den Standpunkt der Kommission. Es entzündet sich eine lebhafte Aussprache, während der sich Stadtrv. Puto gegen eine Teilnahme der Minderheiten an den Schulkommissionen erklärt und Stadtrv. Lichtenstein sowie Holenderski die Behauptungen des Vorredners niederschlägt. Auch Stadtrv. Napalki beleuchtet in einer längeren Rede die Politik der Nationaldemokraten den Minderheiten gegenüber. Der oben genannte Antrag Dr. Schreibers wird abgelehnt (!).

Zum Schluss wird noch beschlossen, den städtischen Angestellten das 18. Monatsgehalt anzuzahlen.

Pastor Gloeck gegen Generalsuperintendent Bursche. Wir lesen im „Gloss Evangelicus“: „In Lodz fand in der St. Johannis-Kirche eine Versammlung der stimmberechtigten Gemeindeglieder statt, um gemäß dem neuen, nicht bestätigten und nicht ins Leben gebrachten projektierten Kirchengebet die Senioratswahlen vorzunehmen. Es waren nur gegen 50 Personen erschienen. Die Versammlung kam natürlich nicht zustande.“

bip. Eine Bedrohung der Kultur. Die rassende Deutung hat es vielen Eltern unmöglich gemacht, ihre Kinder weiter zur Schule zu schicken. In allen Mittelschulen des Lodzer Bezirks macht sich ein katastrophaler Rückgang der Schülerzahl bemerkbar. Im laufenden Schuljahr sind aus den Mittelschulen des Lodzer Bezirks 1811 Kinder ausgeschieden, dagegen nur 312 neu eingetreten. In einer ganzen Reihe von Schulen in der Umgegend beträgt die Schülerzahl nicht mehr als 60.

Eine Arbeiterfeier. Am Sonntag, den 28. d. M., findet um 5 Uhr nachmittags im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Traugutta 2, eine Feier anlässlich der Gründung der Lodzer Zweigstelle der Gesellschaft der Arbeiteruniversität statt. An der Feier nehmen teil: Senator Dr. Kopeinski, Ing. Holegräber, Schauspielerin Starcka, Geigenvirtuos Fryberg, die Sängerin Raczmarow und Direktor Rydler. Ansehens des guten Zweckes und des hohen künstlerischen Niveaus der Veranstaltung ist zu erwarten, daß alle physischen und geistigen Arbeiter von Lodz an der Feier teilnehmen werden.

Nur Menschen, die nicht selbst viel taugen
Sehn andre mit getrübten Augen.

Rückert.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Urteil der Frau Oberst ist mir nicht maßgebend. Auch kannst du versichert sein, daß das Pulkum nicht weiß, wer ich bin. Auch in die Zeitungen kommt mein Name nicht!

„Das ist ganz gleich! Trotzdem hast du doch schamlos gehandelt — schamlos, jawohl, das ist das richtige Wort! Nicht einen Schritt darfst du mehr ohne mich ausgehen — die Gesangsstunden haben selbstverständlich ein Ende, und deiner famosen Gesanglehrerin werde ich meine Meinung schreiben.“

„Da du glaubst, daß ich dir Unehr gemacht habe, so will ich dir durch meinen Anblick nicht lästig fallen, noch heute verlasse ich dein Haus.“

„Wohin willst du denn? Bei deinem Leichtsinn bin ich es deinem Bruder schuldig, dich nicht aus den Augen zu lassen!“

„Tante, ich verbiete mir diese Beleidigungen!“ fuhr Ruth auf. „Vor Klaus werde ich mich recht fertigen; ich werde ihm telegraphieren, daß er kommen soll. Ich erlaubst du wohl, daß ich meine Sachen packe.“

Gräfin Tambach geriet durch Ruths Gelassenheit in eine immer größere Eregtheit und überhäufte die Nichte mit Schmähungen, so daß diese wortlos das Zimmer verließ.

Ellen, die verschüchtert, mit tränenvollen Augen da stand, mußte nun den müterlichen Zorn über sich ergehen lassen. „Am liebsten mache ich einen Stich durch diese Verwandtschaft, löse jedes Band.“

Bedrohliche Ausbreitung des Streiks.

bip. Gestern haben die Textilarbeiter auf Beschluss der Delegiertenversammlung die Arbeit niedergelegt. In allen Fabriken ruht die Arbeit. Der Streik hat auch auf die Umgegend übergegriffen. Im Czestochauer Bezirk, wo gleichfalls ein Generalstreik ausgebrochen ist, sind auch die Eisenbahner in den Ausland getreten. Die in der Lodzer Metallindustrie beschäftigten Arbeiter haben sich der Streikbewegung angeschlossen. In den Vormittagsstunden fand im Wojewodschaftsamt eine vertäuliche Konferenz statt, worauf um 2 Uhr nachmittags auf Anregung des Wojewoden eine Konferenz der Fachverbände einberufen wurde, an der auch eigens aus Warschau eingetroffene Sejmabgeordnete teilgenommen haben.

bip. Zu öffentlichen Ruhestörungen ist es gestern nirgends gekommen. Beide Fachverbände setzten sich mit dem Verband der Straßenbahner sowie mit dem Verband der Angestellten des Elektrizitätswerkes und der Gasanstalt in Verbindung, um diese für den Streik zu gewinnen. Die Verwaltungen dieser Verbände versprachen, Generalversammlungen ihrer Mitglieder einzuberufen und die Textilarbeiterverbände von deren Beschlüssen in Kenntnis zu setzen. — Die Textilarbeiter und Strumpfwirker haben sich bereit erklärt, die Streikaktion der Textilarbeiter zu unterstützen.

bip. Gestern fand im Wojewodschaftsamt eine Konferenz statt, auf der darüber beraten wurde, wie die öffentliche Ruhe und Ordnung während des Streiks am besten aufrechterhalten werden könnte. Die Vertreter der Fachverbände erklärten, daß sie alles tun werden, was in ihre Macht steht, um es zu Ausschreitungen nicht kommen zu lassen, jedoch unter der Bedingung, daß sich die Polizei passiv verhalte und das Zustandekommen von Arbeiterversammlungen nicht hindert.

bip. Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat energische Maßnahmen getroffen, um den Streik in der Lodzer Textilindustrie beizulegen. Arbeitsminister Smulski hat dem Arbeitsinspektorat in Lodz angeordnet, zwischen den Industriellen und den Arbeitern zu vermitteln und ihn über die jeweilige Lage telefonisch in Kenntnis zu setzen. Der Arbeitsminister wird einen besonderen Delegierten mit weitgehenden Vollmachten nach Lodz entsenden.

Eine Abwendung Lodzer Industrieller in Warschau. Gestern fand im Ministerium für Handel und Industrie eine Konferenz des Handels-, Finanz- und Arbeitsministers mit Vertretern der Lodzer Textilindustrie statt, auf der die Frage einer Regelung der sozialen Unterstützung für die Textilindustrie zur Sprache gelangte. Auf das Ergebnis der Beratungen werden wir noch morgen ausführlich zurückkommen.

bip. Erhöhung der Preise der Postformulare. Der Preis einer Postkarte wurde auf 500 M. erhöht. Doppelpostkarte, Postüberweisungen, telegraphische und internationale Überweisungen, Billdeklarationen und Depechenformulare kosten 1000 Mark das Stück. Der Preis für eine Quittung über die Aufgabe einer Depeche beträgt 6000 Mark.

bip. Die Reservistenübungen. Wie wir im Zusammenhang mit der Eingiehung des Jahrgangs 1898 zu Waffenübungen erfahren, sind die Kreisergänzungskommandos bereitstellt. Reservisten, die Studenten oder

Da überwand Ellen ihre Zaghafigkeit.

„Nie lasse ich von Klaus, Mama!“ sagte sie mit ungewohnter Festigkeit. „Mag kommen, was will!“

Spöttisch, überlegen musterte die Frau ihre Tochter.

„Nun ja, dann bist du wenigstens versorgt!“

Ellen brach in bitterliches Weinen aus. „O Mama, was hab ich dir getan, daß du so ungerecht bist?“

Die Gräfin starrte vor sich hin — nichts hatte Ellen verschuldet, nichts! Nur daß sie die Tochter eines ungeliebten, ja verhaschten Mannes war — das hatte sie nie vergessen können — ihre Mutterliebe wurde sogar davon beeinträchtigt.

„Schweig!“ herrschte sie das zarte Mädchen an. Dann schrieb sie einige Worte nieder. „Dieses Telegramm an Klaus besorgst du ohne Aufenthalt, und dann schließt du die Vorsaaltür ab. Ruth darf nicht aus dem Hause. Du bringst mir den Schlüssel!“

„Sofortige Anwesenheit Ruths wegen unbedingt erforderlich,“ las Ellen, und die Sorge um das Kommando legte sich schwer auf die Freude, Klaus wiederzusehen.

Zwei Telegramme, die ihn riefen — eins von Ruth, eins von der Tante — das mußte dringend sein! Da mußte etwas Ereignis schweres vorgefallen sein.

Es passte sich mit den Zügen, so daß Klaus am Spätnachmittag in der Stadt eintraf.

Er war nicht gerade angenehm überrascht, als ihm die Gräfin mit den gehörigen Auschmückungen von Ruths Austritt im Theater erzählte.

Vorwurfsvoll sah er die Schwester an und schüttelte den Kopf.

„Ruth, welches Wagnis, welche Unvorsichtigkeit?“

„Lasse dir den Vorfall erklären, lieber Klaus!“ bat sie.

„Ich fühlte mich doch der Partie so sicher.“

„Und hast dich trotzdem glänzend blamiert!“ warf

pat. Das Industrie- und Handelsministerium ist, soweit dies im Rahmen seiner Befugnisse liegt, bemüht, den Streik beizulegen. Die vom Ministerium in die Wege geleitete Aktion verfolgt den Zweck, alle Warenbestellungen der Regierung bei der Lodzer Industrie zu machen und die Frage der Kredite für die Lodzer Industrie zu regeln. Gegenwärtig finden in dieser Angelegenheit Verhandlungen zwischen dem Industrie- und dem Finanzministerium statt.

bip. Die Eisenbahner des Lodzer Bahnhofspunktes haben gestern die Arbeit niedergelegt. Vom Kaschauer Bahnhof sind gestern keine Lokalzüge mehr abgegangen. Es verkehrten nur noch die direkten Züge. Die Züge aus Radowitz und Krakau sind überhaupt nicht eingetroffen. Auch auf dem Fabrik-Bahnhof wurden Verkehrsschränkungen getroffen.

pat. In der Lage, die durch den in der Leipziger und zum Teil auch in der Warschauer und Radomier Eisenbahnstrecken ausgebrochenen Eisenbahnerstreik entstanden ist, ist insofern eine Wendung zum Bessern eingetreten, als die Lokomotivführer in Czestochowa die Arbeit wieder aufgenommen haben. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Die Büro- und Handelsangestellten zum Streik in der Textilindustrie. Gestern abend fand eine Sitzung der Zwischenverbandskommission der Büro- und Handelsangestellten statt, auf der beschlossen wurde, an den Textilindustrieverband erneut mit der Forderung heranzutreten, die jeweils von der statistischen Kommission errechneten Teuerungsschlüsse für diejenigen Belegschaften in Anwendung zu bringen, für welche die Teuerungsschlüsse errechnet wurde. Diese Forderung war von der Großenverbandskommission an den Textilindustrieverband schon mehrmals gestellt worden. Diesmal sind die Angestellten fest entschlossen, die Forderung durchzusetzen. Außerdem wurde beschlossen, an die Arbeiterverbände ein Schreiben zu richten, in welchen anlässlich des Streiks von den Angestellten die Sympathie ausgesprochen und die Beleidigung erneut mit der Forderung heranzutreten, die jeweils von der statistischen Kommission errechneten Teuerungsschlüsse für diejenigen Belegschaften in Anwendung zu bringen, für welche die Teuerungsschlüsse errechnet wurde. Diese Forderung war von der Großenverbandskommission an den Textilindustrieverband schon mehrmals gestellt worden. Diesmal sind die Angestellten fest entschlossen, die Forderung durchzusetzen. Außerdem wurde beschlossen, an die Arbeiterverbände ein Schreiben zu richten, in welchen anlässlich des Streiks von den Angestellten die Sympathie ausgesprochen und die Beleidigung erneut mit der Forderung heranzutreten, die jeweils von der statistischen Kommission errechneten Teuerungsschlüsse für diejenigen Belegschaften in Anwendung zu bringen, für welche die Teuerungsschlüsse errechnet wurde. Diese Forderung war von der Großenverbandskommission an den Textilindustrieverband schon mehrmals gestellt worden. Diesmal sind die Angestellten fest entschlossen, die Forderung durchzusetzen.

Schüler von Mittel- oder Fachschulen sind, sowie Juranden und Zollbeamte bis zum nächsten Jahr zurückzustellen.

bip. Der Brotpreis wurde erhöht. Ein Laib Brot 1. Güte kostet jetzt 70 000 M., 2. Güte 60 000 M.

Ein teurer Sport. Es hat sich herausgestellt, daß das Druden gewisser polnischer Banknoten vom technischen Gesichtspunkt aus auf Schwierigkeiten stößt. Aus diesem Grunde sollen in allernächster Zeit vor allem 500 000 und Millione marktneue gedruckt werden. Diese Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß es sich gar nicht mehr lohnt, kleinere Banknoten zu drucken. Kosten doch der Druck eines 10 000 Mark Scheins nicht weniger als 8000 Mark.

bip. Zur Bekämpfung des Typhus. Heute findet in der Gesundheitsabteilung des Magistrats eine Sitzung der Sanitätsabteilung statt, auf der in der Angelegenheit der Durchführung von Wasseranalysen in den Lodzer Brunnen beraten werden soll. Dieser Konferenz ist mit Rücksicht auf die um sich greifende Typhusepidemie große Bedeutung beizumessen. In Kürze werden Aufrufe

die Gräfin gehässig ein. „Frau Oberst von Schäfer kann das beurteilen. Sie sagte, zu bewundern sei nur die Kühnheit gewesen, mit der du dich an eine solche schwierige Aufgabe gewagt hättest!“

„Verzieh, Mama, dem ist doch nicht so!“ warf Ellen ein, die soeben in das Zimmer trat und die letzten Worte der Mutter gehört hatte. „Sieh hier den Bericht der Abendzeitung. Ich habe soeben gelesen, wie sehr Ruth gelobt wird.“

Ellens Augen leuchteten; ihr schwärmerischer Sinn ließ sie die Kusine bewundern, sie hatte nur bedauert, nicht mit Zeuge von Ruths Triumphen gewesen zu sein.

Ruth warf ihr einen dankbaren Blick zu; es war wohl das erstemal, daß Ellen den Mut zu einem Widerspruch fand.

Gräfin Tambach sah ihre Tochter mit gütigen Blicken an und ließ das Zeitungsblatt zurück. Klaus griff dann und las halblaut vor, wie dankbar man der jungen, unbekannten Dame sein müsse, die so hilfreich gestern abend die Vorstellung gerettet habe. Sie sei eine geradezu ideale Mignon gewesen, höflich und fremdartig schön, und die Stimme sei vollkommen durchgebildet, von einer unbeschreiblichen Süße im Ton, dabei groß und tragend. Man habe es hier offenbar nicht bloß mit einem großen Talent, sondern sogar mit einem Genie zu tun, dem man die glänzendste Bühnenlaufbahn prophezeien könnte. Es sei kaum zu glauben, daß es ihr erster Versuch gewesen sei auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Mit glänzenden Augen hatte Ruth zugehört, jetzt verklärte freudiges Lächeln ihr Gesicht.

„Das klingt ein wenig anders, als der Bericht der Frau Oberst,“ bemerkte Klaus; „aber ich kann deinen eigenmächtigen Schritt nicht billigen, Ruth! Du gehörst nicht in die Öffentlichkeit!“ (Fortsetzung folgt).

Handel und Volkswirtschaft

Versicherungen in beständiger Valuta. Die ausserrödlich aktuelle Frage, auf welche Weise das Versicherungswesen von den Folgen der Geldentwertung bewahrt werden könnte, bildeten den Gegenstand der Beratungen des Zentralrates des polnischen Verbandes der Industrie, des Bergbaus, Handels und der Finanzen. Seinerzeit hat auf Grund einer einverständlichen Aktion der Versicherungsgesellschaften und wirtschaftlichen Faktoren das Finanzministerium den Abschluss von Versicherungsverträgen in Zloty genehmigt. Mit dem Momente, da die Notierungen des Zloty eingestellt und die Zlotykonti der Versicherungsgesellschaften abgeschlossen wurden, wurde diese Lösung unmöglich. Daher beabsichtigen die Versicherungsgesellschaften sich an die Regierung zu wenden, um die Ermächtigung zum Abschluss von Versicherungsverträgen in beständigen Valuten zu erlangen. Auch der Zentralrat des genannten Verbandes hat, wohl bewusst der Wichtigkeit dieser Frage — da ein weiteres Beibehalten des gegenwärtigen Zustandes den Zweck jeglicher Versicherung völlig vereitelt, beziehungsweise zum Eingehen von Versicherungsverträgen im Auslande führt — beschlossen, die Bitte der Versicherungsgesellschaften bei der Regierung nach Möglichkeit zu unterstützen.

Schaffung eines einheitlichen österreichisch - ungarisch - tschechischen Wirtschaftsgebietes. Die Wiener Presse behauptet, dass Masaryk und Benesch angestrebt haben, die Zustimmung Englands zur Schaffung eines einheitlichen österreichisch-ungarisch-tschechischen Wirtschaftsgebietes zu erlangen.

Antipolnische Tarifpolitik der Tschechoslowakei? Der „Kurier Poranny“ weist

darauf hin, dass die Tarifpolitik der Tschechoslowakei unverkennbar gegen Polen gerichtet sei und zu verhindern suche, dass beispielsweise polnische Kohle in Österreich oder in der Schweiz verbraucht werde. Die Tschechoslowakei verfolge den Grundsatz, tschechische Kohle auf der Bahn mindestens um 10 Proz. besser zu behandeln als polnische Kohle, so dass Deutsch-Österreich beispielsweise immer mehr auf den Bezug polnischer Kohle verzichtet.

Warschauer Börse.

Warschan, 25. Oktober.

V a l u t e n.	D o l l a r s	1750000-1740000	G o l d b o n s	2150000 2000000
P f u n d S t e r l i n g	—	—	G o l d f r a n k s d e r I a t.	—
			U n i o n	836000
			S c h e c k a.	—
B e l g i e n	87000	Prag	57800	—
B e r l i n	0.00001	S c h w e i z	312000 310000	—
D a n s i g	0.00001	R u k a r e s t	—	—
H o l l a n d	692000	S t o k h o l m	—	—
L o n d o n	7850000-7800000	W i e n	2470 2450	—
N e w - Y o r k	1750000 1740000	R o m	77970	—
P a r i s	101850	C h r i s t i a n i a	—	—

Z u r i c h, 25. Oktober. (Pat.) Aufgangsnötterungen Berlin —, London 2522, Prag 1660 —, Sofia 5.35 Wien 0.0078 —, Heli 21825, Paris 32 60, Budapest 0.03, Bukarest 265, Oesterr. Kr. 0.0079, New-York 561.25, Mailand 25.02, Belgrad 6.671/4, Warschau 0.0003.

A k t i o n e n.

(Notiert in Tausenden.)

Anmerkung: Die Ziffern bei den einzelnen Nötterungen bedeuten 1. Sammelstücke zu 100 Stück, 2. zu 50 Stück, 3. zu 25 und 30 Stück, 4. zu 10 Stück 5. zu 5 Stück, 6. andere kleinere und 7. Einzelstücke.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag:
Hauptchirfleiter Adolf Kargel — Druck und Verlag:
„Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

D i s k o n t o b a n k	1800-1850	D o l n. E l e k t r . G e s .	125
H a n d e l s - u . I n d . - B a n k 1)	350	erata	70 60
360, and're 390	—	S p i e l s	325 355 350
V e r . L a n d . G e n .	350-375	W i l d t	190-170-160
L a n d w . E r e i n	75-85	C z e r s k	500-540 500
H a n d e l s b a n k	850-1000	3. E m . 400 370 390	—
L e m b . I n d . B a n k	165 185 175	G o s t a w i c e	550 625 600
K l e i n p o l n . B a n k	370 450	Z u c k e r g e s e l l .	2350-3700 3600
A r b e i t . G e n . - B a n k	500	E a z y	65 64-70
W a r s c h . K r e d i t b a n k	—	K o h l e g e s e l l . 1)	2250-2950
W a r . I n d u s t r i e b a n k	—	2900, 2) 2450 2925-2850, 3)	—
G e n o s s e n s c h a f t s b a n k	—	2600-3100-2950, 4) 2350-3200-	3100
W e s t b a n k	—	N o r b l i n	1) 380 340-370
L e m . H y o B a n k	—	2) 450-475 450	—
P o l n . H a n d e l s b a n k	—	L o k o m o t i v e n g e s .	150-170-
L a n d - I n - B a n k	—	162,5	—
L e m b . L a n d w . K r . - B a n k	—	R o h n & Z i e l e s k i	255 335 315
L o d z K a u f s m a n b a n k	—	S t a r c h o w i c z e	1000 1250
W i l n . P r . H a n d . - B a n k	—	U n j a	2000-2100-2000
U n j e w s k i	725-800-760	U r s u s	295 300-290
P u l s	125-160 150	K o n o p i e	200-190-210
C h o d o r o w	1300-2200	B o r k o w s k i	200-245
„C z e s t o c i e s“ 4)	10500 12000-	D o l b a	50 45
11900, 5) 12500 12250-12500	—	L a n d w . S y n d i k a t	725
M i e s t a t o w	900-490	S c h i f f a r t s g e s .	31 32-31,5
F i r l e y	200-180	„S t r e m“	—
H o l z g e s e l l s c h a f t	70 85	D o s n e r H o l z g e s .	—
G e g e l s k i	235-290	P o d n . F a b r i k f ü r L a n d w i r t -	—
F i t z n e r & G a m p e	2000	M a s c h i n e n	—
L i l p o p	905 240	E l e k t r i z i t ä t	—
M o d r z e j o w	2700-3100-2800	T r z e b i n i a	—
O r t w i n	130-150	M a i e w s k i	—
O s t r . - W e r k e	3350 4300-4200	C m i e l o w	440 480 460
P o c i s k	250 275-40	K a b e l	180 160
B u d z i t	1) 1150 1550-1500	K l u c z e	220-200
2 u 3) 1000 1550-1500	—	N a p h t h a	120-160-150
andere 1200-1650 1550	—	G e b r . N o b e l	450 550-495
Z i e l e w s k i	6000 7300-7100	F u s t e n i k	210
M a r y a n i n	—	T e p e v e	2150
Z a w i e l c e	150000-170000	D o l n i s c h e r L l o y d	50 55
160000	—	K o r e k	75-80-70
Z y r a r d o w	125000 157000	D o t a s c h w e r k e	—
1475 0	—	P o l n . N a p h t h a I n d .	425 450
R e l n o l	30	L e n a r t o w i c z	37 42 38
J a b i k o w s c y	54-59	S t a t i a i S w i a t o	235-300-280
L e d e r u . G e r b e r s i e n	50 60	S p i r i t u s	—
T a r i n a	29	H a b e r b u s c h	1375 1675
W e s t - G e s . f . H a n e l	70		

Kirchengelangverein „Zoar“, Lodz

feiert Sonntag, den 28. Oktober, 5 Uhr nachmittags, im Saale des Lodzer Sport- u. Turnvereins, Zakajna 82, das

16-jährige

Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Lodzer Zithervereins. — Im Programm sind vorgesehen: Chor- und Sologelänge, Deklamationen, Musikvorträge, Singspiel, Schauspiel, wie die Aufführung der 2-akt. Operette „Die Macht der Liebe“ — Nach Programm gemütliches Beisammensein.

Großes Glückssrad. **Büffet.** **Großes Glückssrad.**

Alle befreundeten Vereine sowie Freunde und Gönner laden höf. ein

Die Verwaltung.

Billettverkauf findet statt: im Wurstgeschäft J. Beutler, Wulczańska 146, Galanteriemengeschäft R. Liedke, Kapiorkowskiego 40.

In die **Fröbel-Schule**
von K. Weigelt, Nawroistrasse 12
werden noch Knaben und Mädchen im vorschul-
pflichtigen Alter aufgenommen.

Bücher-Abschlüsse
Bücher-Einführungen
Bücher-Kontrollen
Festschrifts-Aussichten
Liquidationen

übernimmt 4001
D. Pfeiffer.

Lodz, Mischastr. 57.

für zukünftige Lehrerinnen.

Junge Damen und Herren, die eine sechsklassige Mittelschulbildung (möglichst Gymnasium) genossen haben und die polnische Sprache völlig beherrschen, können in der Lodzer Umgegend auf zeitige Anstellung als Lehrerinnen finden. Es wird Ihnen dadurch leichter sein, später die Lehrerinnenzulassung zu bekommen. Anmeldungen vermitteilt die Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

382

Czerniewicer Mineralbrunnen.

Natürliches Mineralwasser, angewandt bei Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Erkrankung der Bronchien und des Kehlkopfes, ist gleichzeitig ein vorzügliches wohldempfindendes Tafelwasser. Lager für Lodz und Umgegend: in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157.

Musik-Instrumente

feder Art
werden funktiell repariert
bei mäßigen Preisen. Schnelle Lieferung. Ankauf alter Instrumente. Feinste Saiten frisch eingetroffen bei

Alfred Lessig,
Nawrot 22.

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen-Annahme. Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

I. D. Dawidowicz
Wetzlauer Straße 19
2647 im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etag

Zimmer

möbliert oder unmöbliert, bei besserer Familie gesucht. Ges. Zuschriften unter „261“ an die Geschäftsst. d. G.



Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatisgemeinde

Mittwoch, den 31. Oktober d. J., um 8 Uhr

abends, in unserem Vereinslokal, Konstantiner 4,

feier des 64-jährigen

Stiftungs-Festes

mit reichhaltigem Programm, wo zu die Herren Mitglieder nebst Ihren werten Damen freundl. eingeladen werden.

Freunde dürfen nicht eingeschürt werden.

Der Vorstand.

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für
Haut-, venerische und
Harn- ankrankheiten

Poludniowa 23

Emp. v. 8-10, 1-2 und
von 4-8. 2934

Haut- u. venerische Krauthäuten

Dr. S. Lewkowicz

Konstantiner 9.